

Entwicklungen daraus aber als Siege. Auch wenn es dabei Momente gab, in denen ich dachte, jetzt geht es nicht mehr weiter, wir haben verloren, so ließen sich doch immer wieder Fortschritte und Verbesserungen erzielen.

Der zweite Teil besteht aus Interviews mit Persönlichkeiten, die in ihrem Gebiet Veränderungen erreichten – Siege im Kampf gegen Doping: ob als investigativer Journalist, als Jurist, als Leiter einer Anti-Doping-Agentur oder als Präsident eines internationalen Sportverbandes, als Analytiker oder als Athletin.

Der letzte Teil des Buches enthält Thesen, wieso und welche Änderungen notwendig sind, damit der Kampf gegen Doping nicht auf verlorenem Posten steht. Dabei kommt den Athletinnen und Athleten eine wichtige Rolle zu. Es gibt bereits vielversprechende und

selbstbewusste Ansätze. Ich habe gelernt, Athletinnen und Athleten zu vertrauen. Sie wollen keinen durch Doping verseuchten Sport.

Ich habe viele Bereiche des Sports kennen und schätzen gelernt. Nicht nur den Spitzensport, sondern auch den Breiten- und Jugendsport. Der Sport ist tief in unserer Gesellschaft, in unserer Kultur verankert. Doping freizugeben, wäre deshalb kein gangbarer Weg. In den dreißig Jahren meiner Tätigkeit habe ich nie daran gezweifelt, dass man saubere Athletinnen und Athleten schützen soll und kann.

Matthias Kamber

Niederlagen

»Als Botschaft kann ich nur sagen, dass es an den Eltern liegt, den Kindern zu sagen, was die besten Entscheidungen im Leben sind. Auf diese Weise erzogen mich meine Eltern. Es ist kein schlechter Weg.« So sprach Floyd Landis im Sommer 2006, als klar war, dass er die Tour de France gewinnen würde. Ich saß als Journalist im Raum, als Landis so redete.

In diesem Buch geht es um Siege und Niederlagen im Kampf gegen Doping, um

Macht und Ohnmacht, Vertrauen und Misstrauen.

Es ist erst drei Jahrzehnte her, dass in der Schweiz das Los entschied, wer zu einer Dopingkontrolle anzutreten hatte. Und wer ausgelost war, musste binnen 36 Stunden bei einem Abnahmezentrum erscheinen. Bloß keine Eile. Undenkbar, aus heutiger Sicht. Heute, da es bessere Analysemethoden gibt, Meldepflichten, unangemeldete Kontrollen. Daran zeigt sich, wie groß die Fortschritte im Anti-Doping-Kampf gewesen sind. Aber es gibt noch immer Niederlagen und Ohnmacht. Die Operation »Aderlass« im Februar 2019 brachte die Erkenntnis, dass sich Langläufer noch kurz vor dem Start mit Eigenblut dopten – in einer Phase, in der Kontrollen tabu waren, der Konzentration der Athleten zuliebe.

Immer neue Schlupflöcher. Hört es nie auf?
Nein.

Mehr als einmal bin ich Spitzensportlern begegnet, die später aufflogen. Floyd Landis, Michael Rasmussen, Bernhard Kohl, allesamt Radprofis. Es war wiederholt dasselbe: vertrauen, abwägen, zweifeln; Lügen hören, Lügen transportieren, Lügen erkennen.

Kohl sagte 2008, auf dem Weg zum dritten Tour-Rang, im Winter verstaue er das Rad wochenlang im Keller, »ich will nicht nur ans Velo denken«. Es sollte als so etwas wie ein Erfolgsgeheimnis wirken. Bald darauf flog Kohl auf, danach sagte er mir in einem Interview 2009 in Wien: »Du führst ein Doppelleben – und wenn du das erste Mal Doping nimmst, beginnst du damit. Du weißt, dass viel mehr dopen, aber keiner gibt es zu. Wie sonst soll der Sportler reagieren, als immer nur zu sagen, er sei sauber.«

Wenn der Doper die Sauberkeit preist, braucht er am besten Beispiele aus dem Alltag.